

Zweiter Aufzug.

(Hof im Kloster La Rabida, gartenmäßig ausgeschmückt. Hinten Eingang in das Hauptgebäude. An der linken Seite nach vorn ein Portal, daran ein Tisch mit Bänken.)

Erster Auftritt.

(Perez, am Tische sitzend, in seinem Brevier lesend. Pinzon kommt, bleibt einen Augenblick stehen und tritt, als Perez ihn nicht merkt, an diesen heran.)

Pinzon:

Da Ihr nun gar so sehr Euch habt vertieft,
So muß Euch schon der Heimgekehrte stören.

Perez

(aufstehend):

Ei, wackerer Pinzon! Seid willkommen mir!
Glück zu, daß Ihr im sichern Hafen seid.



Zweiter Auftritt.

(Die Vorigen. Romero tritt aus dem Portale.)

Romero:

Ist das nicht Pinzon?

Pinzon:

Ja, Kaplan: er ist's!

Romero:

Wie war's da draußen?

Perez:

Günstig Eure Fahrt?

Pinzon:

'S ist stets die alte See. Man muß sich schicken,
Der Seemann hat nun einmal keine Wahl,
Und kann zu Lande keine Reisen machen.
Auch zieht's ihn fort. Das Meer giebt ihn
nicht frei.

Perez:

Wie mich der Seemann gleich an ihn erinnert!
Nach Eurer Rückkehr hab ich schon verlangt.
Hat man vom Genueser Euch erzählt?

Pinzon:

Christoph Columbus —

Perez:

Also kennt Ihr ihn?

Pinzon:

Der Mann hat Recht. Und fragt Ihr auf's
Gewissen:

Recht geben wird ihm jeder tücht'ge Seemann.

Romero:

Du hättest den Muth, solch eine Fahrt zu wagen?

Pinzon:

Nun ja. Doch macht' ich erst mein Testament.

Romero:

Ja. Dazu freilich hat nicht Jeder Lust.

Pinzon:

Ei was! Muß Jeder nicht genau so denken,
Der in den Krieg hinauszieht und Soldat wird?

Perez:

Gut, Pinzon! Dieses Wort sollt Ihr Euch merken.
Vielleicht laß' ich zur Königin Euch rufen,
Die bald nach Palos kömmt. Da redet so,
Sagt, daß der Plan Euch ganz verständig scheint.

Romero:

Die Kön'gin, Vater — habt Ihr's nicht gehört? —
In einer Stunde schon wird sie erscheinen.

Perez:

Wie das? Und davon wird mir nichts gesagt?!
Schnell muß ich sehn, ob Alles hübsch in Ordnung.
Ja, der Romero! S'ist der rechte Mönch!
Sieht einen Seemann er, vergißt er Alles.
Kommt, Pinzon, daß wir mehr noch drüben sprechen.

(Ab mit Pinzon.)



Dritter Auftritt.

(Romero einen Augenblick allein. Dann Djeda.)

Romero:

Ja doch, 's ist wahr. Was baut Ihr hoch an's
Meer?

Hinaus wohl möcht ich ziehn als Glaubensbote.
Das müßt' ein Schaffen, müßt' ein Wirken sein!
Und wollte mich der Genueser werben
Und hätte nichts, als einen Fischerfahn,
Ich führe muthig mit ihm in die Ferne.

Djeda

(ist von der Seite gekommen):

Bist Du's wirklich? bist Du's, Freund,
Von der Schulbank mir verbrübert —?

Romero:

O des frohen Wiedersehns!
Was führt Dich nach La Rabida?

Djeda:

Voller Sehnsucht ist mein Herz —

Romero:

Bist Du Willens, Mönch zu werden?

Djeda:

Mönchsgewand kann mir nicht nützen.
Irdisch, ach! ist meine Sehnsucht.

Romero:

Doch nun sag', wie's Dir ergangen?
Welche Heldenthaten hast Du
Schon verrichtet? Welche Vorbeern
Zieren Deine junge Schläfe?
Welches Reich hast Du erobert?
Wie viel heidnische Sultane,
Die Dein tapfres Schwert bezwungen,
Warten dienend Dir beim Male?

Djeda:

Wohl, so frag' ich Dich als Antwort:
Wurdest Du bereits gemartert?
Thatest Du schon recht viel Wunder?
Zeige mir den Heil'genschein doch,
Den Du sicherlich schon Dein nennst.

Romero:

Gern möcht' ich ihn mir verdienen.

Djeda:

Und begehn so möcht' ich gleichfalls
Heldenthaten; wie Achilles

Einst bezwang die Amazone,
Möcht' ich sie mir unterwerfen,
Die von Männern nichts will wissen,
Stolz ist, wie Penthesilea.

Romero:

Recht kann ich noch nicht begreifen —

Djeda:

Froh sei, daß Du Mönch geworden!
Donna Anna de Mendoza
Heißt die zaubrische Tyrannin,
Die mich zog nach La Rabida.
Und als Dieb, als Räuber komm ich.

Romero:

Dieb und Räuber —

Djeda:

Ueberfallen

Will ich die geliebte Schönheit
Und zu ihren Augen schwärmen.

Romero:

Träumend Weltkind! Doch noch Eins.
Woher kommst Du?

Djeda:

Aus Granada.

Romero:

Sahst Du dort den Genueser?

Djeda:

Donna Anna de Mendoza
Stand mir Sel'gen gegenüber.
Und auf And'res sollt' ich merken?

Romero:

Wird die Königin ihm helfen?

Ojeda:

Wird Gott Amor mir einst beistehn?

Romero:

Ihn der König unterstützen?



Vierter Auftritt.

(Die Verigen. Columbus, der den ohnmächtigen Diego hereinführt.)

Columbus:

He, holla! Hülf!

Romero:

Wie, Columbus selbst?

Ojeda:

Er wird's ja wissen.

Romero:

Was ist mit dem Knaben?

(Er führt mit Columbus Diego nach der Bank.)

Hier setzt ihn nieder. Soll ich Wasser holen?

Columbus:

Nicht Wasser, Wein! Stirb nicht, mein Herzens-
junge!

(Romero ab.)

Nicht wahr, Dein Vater hat schon Leids genug?
Ich streichle Dich. Bin ich ein schlechter Vater?
Auf meinen Armen hätt' ich Dich getragen,
Wie gern! wie gern! doch sind sie schon zu schwach.
Ich bin ein alter Mann.

Romero

(mit Wein):

Flößt Wein ihm ein!

Ojeda:

'S ist eine Ohnmacht nur.

Columbus:

Es ist gar weit zu Fuße von Granada!

Diego

(zu sich kommend):

Mir war recht schlecht, mein Vater!

Romero:

Ist's nun besser?

Diego:

Gewiß! ganz gut jetzt!

Romero:

Gleich kommt auch ein Imbiß.

Dann könnt Ihr sagen, wie es Alles war.

Diego

(indem er Romero heimlich am Gewande zupft):

Schweig doch, Romero!

Romero:

Wie? so wär's gegangen?

Columbus

(neben Diego sitzend, indem er Wein trinkt):

'S ist Wein von hier. Er wächst am Kloster draußen.

Als wären's Kinder, pflegen sie die Reben

Und köstlich lohnen die das Angethane.

Denn undankbar ist niemals die Natur;

Zehn Meilen in der ganzen Runde schmeckt

Kein Wein so kräftig, wie bei La Rabida.



Fünfter Auftritt.

(Die Vorigen. Ein Mönch stellt vor Columbus und Diego Schüsseln.
Perez.)

Perez:

Zurück, mein Freund?

(Columbus steht auf, Perez brüdt ihn zurück.)

Erst greife tüchtig zu!

Du folgest Isabellens Ruf?

Columbus:

Ich folgte

Dem Durst nach Eurem guten Klosterwein.

Perez:

Sie trifft noch heut' hier ein, zu übernachten.

Columbus:

Mag sie gut schlafen! Wohl ihr, daß sie's kann!

Perez:

Du redest trübe. Mir erzählst Dein Blick.

Was hatten Deinem Plan sie zu erwidern?

Columbus:

Spricht nicht von meinem Plan!

Den hab' ich aus dem Hirne mir gewaschen,

Wie man den Staub sich von den Händen wäscht.

Romero:

Ist das Dein Glaube?

Perez:

Spricht Columbus so?

Djeda:

Wärst Du ein Ritter, dächtest Du muthiger!

Columbus:

Ja — wär' ich dies und das. Ich bin ein Seemann,

Und weiter nichts! Nichts weiter. Gar nichts weiter.

Pah, ein Gelehrter hätt' ich werden sollen.
Da wüßt' ich Alles! Wenigstens so viel,
Daß ich nichts Neues mehr zu lernen brauchte.

Perez:

Und ohne jeden Trost entließ man Dich?

Columbus:

Nein doch! der König bot ein Schiff mir an.

Perez:

Und nahmest Du's nicht an.

Columbus:

Das frag' ich auch!
Jetzt ist gewiß die Stelle schon besetzt!

(Aufbrausend):

Umherzulaufen als geheilter Narr!
Bin ich ein Narr, gut denn! so will ich's bleiben.
Sie werden schon an meinem Grabe stehn
Und bitterlich sich schämen. Jetzt mich beugen,
Das Recht behielte diese falsche Welt?
Und hegt sie mich mit Hunden in den Tod,
Beim Himmel, Recht behalten soll sie nicht.

Romero:

Wenn wirklich Gottes Sendung Dich erwählt,
Das Meer wird trocken Deine Füße tragen,
Denn Gott will Recht behalten vor der Welt.

Columbus:

Soll ich's versuchen. Trägt das Meer mich, Perez?

Ojeda:

Wär ich so heilig überzeugt, wie Du,

Ich setzte kühnlich mich in einen Rahn
Und ruderte hinaus in's weite Meer.

Columbus:

Nimm einen Anlauf — springst vielleicht hin-
über.

Perez:

Noch einmal reden wir mit Isabellen.

Columbus:

Nochmals! Dastehen noch einmal und betteln!
Almosen sich hinwerfen lassen. Nein
Vielleicht raff' ich sie endlich auf, wie Jener!
So ist der Mensch! ja, so verächtlich ist er.

Perez:

Und dennoch hab' ich Hoffnung. Nur Geduld,

Columbus:

Geduld!

Und immer nur dies eine dumme Wort!
Hat Gott nicht selbst einst die Geduld verloren?
In eine Sündfluth brach der Himmel aus.
O könnt' auch ich's.

Perez:

Und mußt Dich doch gedulden!

Columbus:

Ja, schweigen, stille sein, nicht einmal seufzen?
Und wenn Vernunft als Thörin wird verschrien,
Indessen Unverstand einherstolzirt,
Sich vor ihm stumm und sklavisch niederbücken?
Bei Gott, es flammt mir lauter durch die Brust,
Doch werft ihr, statt die schöne Gluth zu schüren,
Nur Schutt und kalte Schlacken mir hinein,

So thut erstaunt nicht drüber, wenn es qualmt.
Nichts von Geduld. Sie sei verflucht für immer!

Diego:

Mein lieber Vater, eins behielt ich doch:
In welche Hütte haben wir gehorcht,
Wo nicht die Königin ein Engel hieß?

(Eine Glocke ist geläutet.)

Perez.

Da kommt sie schon. Was ich zu thun hab',
weiß ich.

Columbus

(zu Diego):

Willst auch den alten Vater schon belehren?
Bleib hier! 's giebt gute Kost bald, in der Küche
Wirds lustig dampfen für das Schranzenvolk.
Ich will nichts haben, nicht einmal vom Riechen!

Perez:

Columbus!

Columbus:

Laßt mich. Meinst Du, ich bin hungrig?
Voll bin ich bis zum Rand! Schwer liegts im
Magen.

Luft heißt es, was ich brauche. Luft — o Luft!

(er stürmt davon, Diego weint.)



Sechster Auftritt.

(Die Vorigen ohne Columbus.)

Djeda:

Ein ausgemachter Narr, so will mir scheinen.

Romero:

Ich kenn' ihn anders aus.

Perez

(zu Diego):

Sei ruhig, Kind.

Du weißt ja, das geht über. Sicherlich
Ist er zum Meer.

Romero:

Es schmerzt mich tief,
Denn sein unbänd'ger Stolz wird ihm zum Fluch.

Perez

(ebenso):

Trotzdem laß' ich vom Hoffen nicht. Ein Zufall
Führt ihn zusammen mit der Kön'gin hier.
Vielleicht wird später es ein Wunder heißen,
Begiebt sich noch ein Zufall hintennach:
Daß Gott die Herzen lenkt — das größte Wunder.



Siebenter Auftritt.

(Eine Anzahl Mönche ist von hinten gekommen. Perez und Romero schließen sich denselben an, Diego nach hinten seitwärts, Djeda bleibt ganz vorn. Von links kommen Isabella, Quintanilla, Anna.)

Djeda:

Da ist sie. Verdet blind, erschrock'ne Augen.

Perez:

Laß Dir, o Kön'gin, La Rabida's Mönche
In ihrem stillen Haus willkommen sagen.

Isabella:

Seid mir gegrüßt. Gern fehr ich bei Euch ein!
Ihr zählt die Jahre nicht nach ird'schen Sorgen,
Zählt nach den Rosen sie, die vor Euch aufblühn.
Auch Du, mein Perez, bist der Alte noch,

Der mich in mancher schweren Zeit getröstet.
Verstehest Du noch die alte Kunst? Doch kommt.

(Sie schreitet durch den Eingang hinten hinaus, Alle, außer Djeda, schließen sich an, Diego auf einen Wink von Perez.)



Achter Auftritt.

(Djeda, bald darauf Anna.)

Djeda:

Und ich frag' Euch, stumme Mauern,
Dünkt sie schön Euch, Donna Anna?
Frag' Euch Rosen und Jasminen,
Ist Eu'r Duft nicht Liebsentzückung?
Steh' mir bei, o große Göttin,
O Gelegenheit, nur diesmal!
Wie ein Krieger, der getroffen
Ward im ehrenvollen Kampfe,
Danach trachtet, daß des Feldherrn
Aug' erblicke seine Wunden,
Seiner Narben Schmuck bemerke,
Möcht' ich ihr die Wunden zeigen,
Welche selbst sie mir geschlagen.
Seh' ich recht? Find' ich Erhörung?
Nun, Djeda, werde Sieger
Oder geh' besiegt zu Grunde.

(Anna mit einer Decke über dem Arme, welche sie auf die eine Bank links beim Portale legt.)

Anna:

Herzensgut ist Isabella,
Doch zu gut, so möcht' ich sagen,
Noch des Thoren zu gedenken,
Dieses alten Genuesers.

(Sie will fortgehen, da tritt ihr Djeda entgegen.)

Djeda:

Nein! entflieht nicht! Laßt Euch halten,
Bis ich endlich Euch gesprochen,
Bis ich Eu'ren Zorn gebrochen.
Lasset Milde heute walten!

Anna:

Was Ihr irgend sagen wollt,
Brauch' ich gar nicht erst zu hören.
Klingen auch die Worte hold,
Geizen sie umsonst nach Sold.

Djeda:

Und ein treues Herz zerstören
Könnt Ihr. Darf es Euch nicht glühn?

Anna:

Wahrlich, Euer Sinn ist kühn.
Doch mir ward ein stolzer Geist —
Merkt Ihr's nicht an diesen Mienen?

Djeda:

Um so stolzer, Euch zu dienen!
Was ist's, das sich schwer erweist?

Anna

(nachsinneud, lächelnd):

Nun — der Zeitpunkt wär' erschienen.

Djeda:

Soll ich durch die Lande schweifen,
Harren, ganz in Stahl gerüstet,
Ob ein Riese frech sich brüstet,
Meinen Degen an ihm schleifen?

Anna:

Sparet die Beredsamkeit.

Ojeda:

Recht! zu solchem Dienst bereit,
Hätt' ich doch nur das gethan,
Was ein jeder Andre kann.
Als so schön Natur Euch schuf,
Dieses Angesicht gezeichnet,
Hat auf Gottes Verderb,
Den allein der Heide leugnet,
Sich Unmögliches ereignet.
Will ich mich drum Euch verpflichten,
Gilt es, Gleiches zu verrichten.
Sinnt es aus, ich will's vollbringen.

Anna

(immer lächelnd, spöttisch):

Sei's. Ich will mich Euch verdingen,
Darauf hin, daß Euch gelingt,
Was uns heut' unmöglich dünkt.

Ojeda:

Schwört Ihr mir's?

Anna

(spöttisch, feierlich):

Ich will's beschwören!

Ojeda:

Laßt mich die Bedingung hören.

Anna:

Macht zu Weisheit Aberwitz.
Ostwärts ist des Morgens Sitz,
Der mit seinen roß'gen Händen
Funkelnd austreut Wunderspenden;
Wo die gold'nen Städte prunken,
Ueberthaut von Demantfunken,

Wälder Wohlgerüche hauchen,
Und die Meere kochend rauchen.
Wollt Ihr werden einst mein Ehmann, —
Nach des Paradieses Nesten
Sucht, — doch sucht es hübsch im Westen
Mit dem Genueser Seemann.
Wenn Ihr findet dort den Osten,
Sollt das höchste Glück Ihr kosten.

Djeda:

Und ich werd' es mir verdienen,
Ja, ich traue meinem Loos,
Und Demanten und Rubinen
Schütt' ich aus in Deinem Schooße.
Wenn den Osten wir erblicken
In des Westens fernem Reiche,
Deiner denkend, Ohnegleiche!
Will den ersten Strauß ich pflücken.

Anna:

Geht denn hin zu jenem Alten,
Müßt fortan mit ihm Euch halten,
Aber mich laßt endlich ziehn,
Denn dort kommt die Königin.

Djeda:

Lieb', ich traue Deinem Walten!



Neunter Auftritt.

*(Djeda ab. Inzwischen ist Isabella mit Perez von hinten zurück-
gekommen. Anna hilft ihr sich zu setzen. Hinter ihnen unmittelbar
Pinzon.)*

Isabella:

Das also ist's, mein Perez, was mich kummert.

Perez:

Die Stimme Gottes ist's, die mit Euch spricht.

Isabella:

Und diese Stimme sagt: er ist kein Lügner.

Perez:

Er ist es nicht. He, Pinzon, tretet näher!

Don Martin Pinzon, Herrin.

Isabella:

Hier aus Palos?

Ich kenn Euch wohl, Ihr seid ein wahrer Seemann.

Perez:

Sagt uns, was haltet Ihr vom Genueser?

Pinzon:

Ja, mit Verlaub zu melden, daß er Recht hat.
Und wer das Meer nur irgend etwas kennt,
Wird lachen, daß kein Andrer das erdachte.
Und doch, so ist's! So geht es jedesmal:
Man lernt das auf der See. Wenn da ein Sturm
Uns überfällt, wenn eine Strandung droht —:
Das Klügste liegt so nah, es wär so leicht,
Doch Keiner denkt dran, und so wird's zu spät!

Isabella:

Und glaubst Du, Perez, daß dies Wort mich freut?

Perez:

Daran erkenn' ich eine edle Frau.
Wo Großes, Schönes keimt, was werden will,
Sie fühlt voraus die Tage, welche kommen,
Und wenn der Mann noch zweifelt, glaubt sie schon.

Isabella:

Nun also, Pinzon, sprich uns Weiteres noch.

Nur eine Pflicht erst möcht ich schnell erfüllen.
Den Knaben —

Perez:

Diego?

Isabella:

Siehst Du ihn nachher, —
Er soll fortan am Hof mir Knappe sein.

(Ein Mönch tritt auf, winkt Perez und sagt ihm leise ein Wort.)

Perez:

Der König ist gekommen.

Isabella:

Ferdinand —

Du mußt einmal nach meinem Willen thun.

(Sie geht mit Anna nach hinten.)

Pinzon:

Und glaubt Ihr wirklich, daß die Königin —?

Perez:

Ich glaub's nicht nur, ich weiß es, guter Perez.

Pinzon:

Und wer soll mit ihm?

Perez:

Du — und Andre noch.

Pinzon:

Ei, das wird schön. So weit sind wir noch nicht.

Perez:

Wir sind am Ziele.

Pinzon:

Daß zum Ziel Du kommst,
Wird stets der letzte Schritt am allerschwersten.

(Sie sehen, daß Ferdinand gekommen ist, und gehen zur Seite ab.)



Zehnter Auftritt.

(Ferdinand, Isabella; Anna entfernt sich auf einen Wink Isabellens.)

Ferdinand:

Nun, meine liebenswürdig'ge Königin? —
Was ist Dir? Deine Wangen sind entflammt.

Isabella:

Du denkst des alten Genuesers noch?

Ferdinand:

Ah, des Phantasten, der nach Indien wollte?

Isabella:

Nenn' ihn nicht so. Es war zu schnell geurtheilt
Auch der Gelehrte täuscht sich oft und meint
Die Welt zu übersehn von seiner Stube.
Der Seemann, der das Meer befährt, denkt anders
Sprich, als wir Beide vor Granada lagen,
Und Jahr auf Jahr in saurem Kampf dahinschwand,
Wenn ich Dich da gemahnt (es war mit Küssen),
Zu dulden und zu harren — bis zum Sieg —
That ich nicht Recht? Obschon mir Deine Feldherrn
Oft sprachen von — Unmöglichkeit, obschon
Sich Sturm und Wetter gegen uns verbanden,
Obschon der Feind zu triumphiren schien,
War's damals Recht, daß ich nicht feige ward?

Ferdinand:

Wer dankt Dir Alles heißer wohl, als ich?

Isabella:

So gieb dem Danke Dauer. Höre mich!
Der Genueser darf nicht von uns ziehn.

Ferdinand:

Und meine Schiffe soll ich ihm vertrau'n,

Die schwer erworbnen Gelder meines Staats?
Auf seines Einfalls Richtigkeit und Wahrheit
Soll ich mit theuren Menschenleben wetten,
Für die mich Gott zum Hüter hat gemacht?

Isabella:

Denk' an Granada!

Ferdinand:

Ein gewisser Vorthail
Stand damals uns vor Augen, eine Pflicht.
Hier ist's nur Ungewisses, was uns lockt,
Ein Glaube — doch ein Glaube, wie an Träume,
Der heute Recht behält und morgen nicht.
Wenn vor Granada wir nur diesen hatten —:
Die Mauren herrschten noch in jener Stadt,
Denn allzusehr auf solchen Glauben bauen,
Ist, wie Du's heissest, doch nur — Eitelkeit.

Isabella:

Und bin ich eitel?

Ferdinand:

Wer hat das gesagt?

Isabella:

Ich glaubte damals nur, wie heut' ich glaube.

Ferdinand:

Doch was Dich ehrt, mir würd' es nicht zum Ruhm!
Denn anders denken soll ein Mann, wie Frau'n.
Er ist ein Zweifler, und er soll es sein;
Daß er entscheidet, giebt nur dies ihm Recht.

Isabella:

Er irrt sich nie. Das wußt' ich bisher nicht.

Ferdinand:

Er irrt sich oft. Doch wie die Welt geartet,
Behält der Zweifler meist das letzte Wort.

Isabella:

Er irrt sich oft. Vielleicht auch dieses Mal?
Und weshalb „oft“. Ich sage besser: selten.
Doch wenn das Seltne nun geschieht? Ist Irr-
thum

Dem Seltnen gegenüber nicht verzeihlich,
Nicht leichter zu begehen hier, als sonst?

Ferdinand:

Genug von jenem Thoren! Wahrlich, voll
Ist mir der Kopf von Sorgen und Geschäften,
Die rauhe Wirklichkeit für mich bedeuten.
Soll ich mich auch mit nicht'gen Träumen plagen?
Vielleicht auch mit dem Alchymisten sitzen
Und um den Stein der Weisen mich bemühen?

Isabella:

Genug. Nichts weiter. O, so ziemt es sich,
So heißt man Weiber schweigen, welche schwagen,
Und über ihre Schranken sich erheben,
Hübsch still zu sitzen und die Spindel drehn.
Und bin ich nichts Dir, als ein solches Weib?

Ferdinand:

Wie denn, Ehrgeiz'ge, willst Du mehr noch sein?
Was macht mich stolzer, als daß Du dies bist?

Isabella:

Bisher war ich auch König von Castilien.

Ferdinand:

Und bist Du's deshalb nicht?

Isabella:

Ich denk': ich bin's.

Will Aragon die kühne Fahrt nicht wagen —

Ferdinand:

Das arme Aragon. Ich bitte Dich,
Woher wohl nähm's das Geld für solche Fahrt?

Isabella:

Arm? Nun, so arm ist Keiner je gewesen,
Das er von seiner Armuth nicht dem Guten,
Dem Großen, das auf Erden betteln geht,
Noch einen Reichthum hätte schenken dürfen.

Ferdinand:

Castilien gönn' ich seinen neuen Diener.

Isabella:

Und Aragonien muß ich bedauern
Um seinen kalten Herrscher.

Ferdinand:

Du gehst, bei Gott, zu weit, geliebte Frau.
Den holden Einklang unsres Ehefriedens,
Soll eines Bettlers Zwischenkunft ihn stören?

Isabella:

Der Stimme muß ich folgen, die da ruft:
Verlaß ihn nicht, er hat nur dich auf Erden!
Verlaß die ferne Welt nicht, die durch ihn
Dich ansieht, ihr in ihrer Nacht zu helfen,
Das heil'ge Licht des Glaubens ihr zu senden.
Jedwede Stunde Dunkelheit noch mehr —

Wer kennt die Finsterniß, in der sie wandelt? —
Die blut'gen Gräuel ihres Götzendienstes —
Das Alles läg' auf uns, auf meinem Herzen,
Stieß ich das Angebot des Herrn von mir!

Ferdinand:

Dich fiebert, Beste. Habe Deinen Willen,
Und wenn Dich schließlich Deine Thorheit reut,
So komm ich wieder. Sei bis dahin mild.
Auf diesem Wege kann ich Dir nicht folgen.
Mich trägt die Erde. Schwebе Du zum Himmel!
So lang' wir tragen dieses ird'sche Kleid,
Wird uns zuletzt nur Sturz aus solchem Flug;
Dann, Königin, sind Dir meine Arme offen.
Doch jetzt — schmäh' nicht den Nüchternen zu
sehr —
Sind Dir die Kassen meines Staats geschlossen.

(Ab.)

Isabella:

Gemahl!

(Sie bedeckt sich die Augen. Anna ist eingetreten und läuft auf sie zu.)

Isabella

(sich fassend und aufrichtend):

Verschließe Du die Kassen Deines Staats,
Mit vollen Kassen kaufst Du nicht die Zukunft.
Für andre Schätze nur ist sie uns feil,
Aus unserm Herzen müssen wir die nehmen.
Auf Quintanilla zur Berathung mir.
Prangt nicht der Demantschmuck an meinem Hals,
Virgt nicht gar manches reiche Band die Truhe?
Müßt' ich verpfänden selbst Castiliens Krone,
Um solche That brauch' ich mich nicht zu schämen:

Ihr Glanz wird doppelt leuchtend mich umstrahlen.
Von diesem Glanz nur lebt die Majestät,
Weil ihn kein Widersacher rauben kann.
Ich bin nicht arm, mein Gatte, wie Du wähnst,
Und in die See ihm leg' ich meine Schiffe.
Du, Palos, bist von Vielen auserwählt,
Daß Du einst groß sollst werden. Ferdinand,
Noch giebt es Frauenherzen, welche glauben!

(Der Vorhang fällt.)
